

Nordgautag 1974

Ein interessierter Blick auf die Litfaßsäulen und in Tageszeitungen informiert sehr rasch über das Angebot kultureller Veranstaltungen in nie dagewesener Fülle und Qualität. Ein Termin jagt den anderen, so daß der Kulturbeflissene seine liebe Not hat, das jeweils Passende auszuwählen und im Überangebot nicht zu erstickten. Bestritten wird dieses kulturelle Programm schon lange nicht mehr nur von eigenen Künstlern und Ensembles, der Großteil stammt bereits aus dem Ausland. Je exotischer Titel und Namen klingen, desto mehr Zugkraft und Publikumswirksamkeit versprechen sie. Der Kulturaustausch nach hüben und drüben funktioniert großartig, und dagegen wäre so lange nichts einzuwenden, solange die heimischen Kräfte eine ähnliche Förderung erfahren.

Angesichts dieser besonders seit den fünfziger Jahren explosionsartig einsetzenden Erweiterung und Internationalisierung unseres Kulturbetriebes erhebt sich die Frage, ob der Nordgautag, dieses bedeutendste regionale, von Oberpfälzern und Egerländern gemeinsam gestaltete Kulturfest überhaupt noch seine Berechtigung habe, ob er mit der Aufgeschlossenheit und Anteilnahme der breiten Öffentlichkeit noch rechnen könne, und ob Einrichtung, Sinn und Organisationsform den unglaublich dynamischen Veränderungen unserer modernen Industriegesellschaft entsprächen. Denn die vielfältigen Umstrukturierungen unserer Gesellschaft haben notgedrungen einen Funktionswandel, sehr häufig sogar eine Funktionsentleerung oder zumindest einen Funktionschwund auch bei traditionellen, ehemals vielbeachteten Festen bewirkt. So hatte der Nordgautag von 1931 in Weiden andere Aufgaben zu erfüllen als etwa der von 1953 oder 1960.

Der Nordgautag 1974 findet wiederum eine völlig andersgeartete gesellschaftliche und kulturelle Situation vor als in früheren Jahren. Kurz gesagt: Die schwerwiegenden Wandlungen erfordern eine permanente Überprüfung und Selbstkritik der Veranstalter, verlangen manchmal auch die Preisgabe mancher liebgewordener, jedoch funktionsuntüchtig gewordener Formen und das ernsthafte Suchen nach aktuellen gültigen Aussagen.

Diese oder ähnliche Überlegungen veranlaßten bereits 1970 die Organisatoren des 18. Nordgautages in Schwandorf zu einer aus den eigenen Reihen wie von außen geforderten Neubesinnung und etwas moderneren Programmgestaltung. So führten z. B. die bildenden Künstler einen Jugendmalwettbewerb durch, statt des Fackelzuges suchte man das Gespräch mit der Jugend in Form einer instruktiven Podiumsdiskussion, bei der sich sehr bald herausstellte, woran sich die harte Kritik einiger ideologischer junger Leute am meisten entzündete. Aus Unkenntnis glaubte man den Nordgautag mit der Terminologie des Dritten Reiches in Verbindung bringen zu können und damit die ganze Veranstaltung in Frage stellen zu müssen. Die vorherige Lektüre des Aufsatzes von Heribert Sturm „Was ist Nordgau?“ oder auch anderer einschlägiger Oberpfalz- bzw. Egerlandliteratur hätte den Kritikern das nötige Wissen über Alter und Bedeutung des Begriffs wissenschaftlich unwiderlegbar vermittelt und sie eines Besseren belehrt. Freilich, der Einwand, der Begriff Nordgau sei deplaciert, weil er ein politisch-organisatorisches Territorium bezeichne, das es seit der unglücklichen Verpfändung des Egerlandes im Jahre 1322 längst nicht mehr gebe, ist schwerwiegender. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß der „Nordgau“ seit Alois John im Egerland (seit 1897) und Johann Baptist Laßleben in der Oberpfalz (seit 1907) „zum Ausdruck einer stammlich-sprachlichen Kulturlandschaft“¹⁾ umgedeutet worden ist und seitdem die „gemeinsame geistige Heimat der mit ihrem Lebensraum verwurzelten Oberpfälzer und der von Haus und Hof vertriebenen Egerländer in der Pflege ihrer aus gleicher historischer Vergangenheit erwachsenen Traditionswerte“²⁾ verkörpert. Um alle Mißstände in Zukunft auszuräumen, würde sich jedoch vielleicht die Umbenennung in „Oberpfälzisch-egerländische Kulturwoche“, bzw. Kulturtage anbieten, wie frühere Nordgautage in ihrem Untertitel manchmal bezeichnet wurden.

Wenn auch seit der Entstehung des Gedankens, gemeinsame oberpfälzisch-egerländische Kulturfeste durchzuführen, tiefgreifende politisch-organisatorische, gesellschaftliche und kulturpolitische Veränderungen eingetreten sind, so sind Sinn und Zweck der Nordgautage dieselben geblieben; ihre Abhaltung ist keineswegs überflüssig, im Gegenteil notwendiger denn je für das Selbstverständnis eines Volksstammes und für die Weiterent-

wicklung seiner kulturellen und schöpferischen Kräfte, der produzierenden wie der reproduzierenden, der in der hohen Kunst wie der in der Volkskunst, auch in einem vereinten Europa, das ja doch nicht aus gesichts- und geschichtslosen, in jeder Hinsicht nivellierten Volksgruppen bestehen kann und darf. Nach wie vor ist es sinnvoll, immer wieder „das gemeinsame Stammliche der Egerländer und Oberpfälzer in einem gewissen Umfange zu wissenschaftlicher Behandlung, zu sichtbarer Darstellung und zu gefühlsmäßigem Ausdruck“³⁾ zu bringen.

Denn aus der Besinnung auf die gemeinsame Vergangenheit erwachsen Oberpfälzern und Egerländern vielfache Möglichkeiten zu einer Gegenwart und Zukunft in der Gemeinsamkeit.

Der Oberpfälzer Kulturbund veranstaltet 1974 den dritten Nordgautag seit seinem Bestehen. Von Anfang an war es sein Bestreben, neue Wege zu gehen, ohne jedoch seine ursprüngliche Zielsetzung aufzugeben. Seit dem 19. Nordgautag in der Max-Reger-Stadt im Jahr 1972 ist man bemüht, noch mehr als bisher kulturelle Anliegen in die breite Öffentlichkeit zu tragen, insbesondere die Jugend zum aktiven Mittun zu animieren. Der Nordgautag soll nicht nur ein Fest für die im Oberpfälzer Kulturbund zusammengefaßten kulturpflegenden Organisationen sein, sondern ein Fest, das alle Oberpfälzer und Egerländer angeht, das von möglichst vielen bewußt miterlebt wird. Neu seit 1972 ist auch die Absicht, bei einem Nordgautag jeweils ein kulturelles Gebiet schwerpunktmäßig herauszustellen. In der Max-Reger-Stadt Weiden lag es nahe, das Thema „Musikkultur der Oberpfalz“ zu wählen. Wurde bei früheren Veranstaltungen jeweils ein breiter Querschnitt durch alle Bereiche volkstümlicher und heimischer Kultur geboten, so soll durch eine gewisse Akzentuierung ein Thema besonders vertieft werden, soll — entsprechend unserer pluralistischen Gesellschaft — ein horizontaler Querschnitt gezeigt werden durch alle Epochen, durch alle Gesellschaftsschichten, durch alle Trägerkreise. So reichte z. B. das musikalische Angebot in Weiden vom Sinfoniekonzert über „Oberpfälzische Geistliche Musik aus 900 Jahren“, über „Neue Musik in der Oberpfalz“, über die Volksmusik der Oberpfälzer und Egerländer bis zum Beat- und Jazz-Festival.

Das Motto des in der alten oberpfälzischen Residenzstadt Amberg durchgeführten 20. Nordgautages, dieses Jubiläumsnordgautages,

bei dem zugleich das 20jährige Bestehen der Patenschaft Amberg-Eger gefeiert wird, lautet „Sprachkultur der Oberpfalz“ und will einen möglichst umfassenden Überblick über vergangene und zeitgenössische Sprachformungen der Oberpfälzer wie Egerländer gewähren. Neben einer Podiumsdiskussion mit der Jugend über Sinn und Zweck der Literatur in unserer heutigen Gesellschaft, neben Lesungen zeitgenössischer Autoren in Verbindung mit Jazz, Beat, experimenteller Musik, moderner klassischer Musik für Jugendliche, aber auch für alte Menschen werden Filme über die Oberpfalz und das Egerland gezeigt, werden wissenschaftliche Vorträge von Spezialisten gehalten etwa über die den Oberpfälzern und Egerländern gemeinsame Sprache des Nordbayerischen oder über den kürzlich entdeckten Amberger Renaissance-Volksdichter Leonhard Müntzer. Mit „Mariens Lob“ ist eine Veranstaltung mit geistlicher Volksmusik und Ausschnitten aus barocken Marienpredigten betitelt. In einem großen Volkstumsabend stellen sich verschiedene Volkstumsgruppen und Mundartspreeher aus der gesamten Oberpfalz und dem Egerland mit Beiträgen in den verschiedensten Mundartfärbungen ihrer Heimat vor. Wer Dichtung und Musik aus der Renaissance, auf originalen Instrumenten gespielt, liebt, kommt genauso auf seine Rechnung wie der Liebhaber und Kenner zeitgenössischer Lyrik und Kurzprosa. Und wer gerne die dem Altbayern angeborene Freude am Theaterspielen miterleben möchte, der sollte sich den Laienspielwettbewerb nicht entgehen lassen. Ein Bildhauersymposium vor der St.-Martins-Kirche will Einblick geben in die Werkstatt des Bildhauers, eine eigene Kunstaussstellung informiert über das Schaffen Oberpfälzer und Egerländer bildender Künstler. Der Hauptakzent liegt jedoch diesmal eindeutig auf dem geschriebenen und gesprochenen Wort, in Schriftdeutsch und Mundart, aus der Vergangenheit und aus der Gegenwart.

Einen Höhepunkt des Festes bildet neben dem Besuch des Ministerpräsidenten am Sonntag das Altstadtfest, bei dem vor allem die vielen Trachtenvereine, Musik- und Tanzgruppen der Oberpfalz und des Egerlandes Gelegenheit haben, nach dem Aufstellen des „Kirwabaam“ Beispiele aus ihrer Volkstumsarbeit zu zeigen und mit der übrigen Bevölkerung in möglichst engen Kontakt zu treten.

Mit den einzelnen, gezielt ausgewählten Veranstaltungen des diesjährigen Nordgautages unternimmt der Oberpfälzer Kulturbund den Versuch zu einer bescheidenen Dokumentation eigener Sprachkultur in Geschichte und Gegenwart vor der Öffentlichkeit in und außerhalb der Oberpfalz. Damit soll über das Medium Sprache ein wichtiger Beitrag geleistet werden einerseits für das gemeinsame Oberpfälzer=Egerländer=Selbstverständnis, andererseits für die Erhaltung unserer Muttersprache in einer Zeit zunehmender Sprachnivellierung, =entleerung, =auflösung, ja bewußter =zerstörung.

1) Sturm Heribert: Was ist Nordgau? In: Der Bayerische Nordgau, Amberg 1954, S. 11.

2) ebda.

3) ebda.